

VERZEICHNIS DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

Vorbemerkung der Redaktion

Die folgende Dokumentation basiert auf den in der Redaktion ›Sprachkunst‹, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Postgasse 7/1/1, 1010 Wien, eingelangten Anzeigen. Um auch weiter diese Dokumentation möglichst lückenlos durchführen zu können, sei hier die dringende Bitte an alle Referenten gerichtet zu veranlassen, dass jede literaturwissenschaftliche Dissertation kurz vor oder nach der Promotion des Doktoranden der ›Sprachkunst‹ bekannt gegeben werde. Die Promovierten ersuchen wir um eine Kurzfassung (bis zu fünfzehn Zeilen/ca. 150 Wörter).

1. Germanistik

FEIERL Birgit Margaretha, „Das dümmste Geschwätz und das erbärmlichste Lied können Wunderdinge...“. Sprechakte in Franz Michael Felders Roman ›Sonderlinge‹, Wien 2009.

450 Seiten.

Ref.: Arno Dusini, Franz Patocka.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine umfassende Textbetrachtung von Franz Michael Felders Roman ›Sonderlinge‹. Ausgehend von der Sprechakttheorie geht die Untersuchung der Bedeutung und der ‚Kraft‘ des gesprochenen Wortes in diesem literarischen Text des österreichischen Schriftstellers, der 1839 in Vorarlberg (Schopernau) geboren und 1869 ebendort verstorben ist, nach. Der Grundgedanke der Untersuchung stützt sich auf die These Gérard Genettes und Joseph H. Millers, dass ein literarischer Text als Sprechakt (ersten Grades) seines Autors verstanden werden kann. Die von der Sprechakttheorie unterschiedene Dreiteilung einer Aussage in Lokution, Illokution und Perlokution gibt – in modifizierter Form – auch den logischen Aufbau der Arbeit vor: Nachdem das einleitende Kapitel die Bedeutung des Schriftstellers in der österreichischen Literaturgeschichte darlegt sowie das zweite Kapitel die Hauptansätze der Sprechakttheorie erklärt, wird der Text – auf der ersten Ebene – als Sprechakt seines Autors analysiert. Das Kapitel über die Sprechakte des Erzählers der ›Sonderlinge‹ bildet – auf einer zweiten Ebene – das analytische Herzstück und ist zugleich eine Art autorenspezifisches ‚Lexikon‘ zu Felders Roman: In umfangreichen Tabellen sind alle darin vorkommenden Ausdrücke kommunikativer Semantik (in ihrem Kontext) dargestellt – allerdings nicht, um sie gemäß ihren Paradigmen oder semantischem Gehalt

systematisch zu kategorisieren, sondern um die Fülle der Namen aufzuzeigen, die das Sprechen benennen. Diese Wortschatzuntersuchung stützt die Hauptthese der Arbeit, dass Franz Michael Felder, der beinahe blind war, ein außergewöhnliches Ohr für das Sprechen der Leute in seinem Umfeld hatte und dieses literarisch nachzubilden versuchte. Auf einer dritten Ebene erfolgt schließlich – auf der Basis dieser sprachlichen Analyse nachvollziehbar – eine Interpretation der Sprechenden und auf diese Weise handelnden Figuren und ihrer spezifischen Sprechakte.

GÖSWEINER Friederike, *Einsamkeit in der jungen deutschsprachigen Literatur der Gegenwart*, Innsbruck 2009.

285 Seiten.

Ref.: Stefan Neuhaus, Martin Hielscher.

Die Dissertation beschäftigt sich mit dem Phänomen der Einsamkeit in der jungen deutschsprachigen Literatur der Gegenwart. Einsamkeit zu bewältigen, stellte zwar zu jeder Zeit eine Herausforderung für das Subjekt dar, in der Postmoderne steigert sich die Problematik jedoch um ein Vielfaches und wird zur Lebensaufgabe des Subjekts, so die Ausgangsthese der Arbeit. Dieses gravierende Problem der „neuen Einsamkeit der Postmoderne“ (Erwin Möde), wird auch in der zeitgenössischen Literatur verstärkt thematisiert, vor allem von einer jüngeren AutorInnengeneration, die selbst bereits in solchen postmodernen Lebensumständen groß geworden ist. Wie sich das Einsamkeitserleben in dieser jungen Literatur der Jahrtausendwende niederschlägt, zeigt die vorliegende Arbeit anhand sieben literarischer Fallbeispiele: Zoë Jennys ›Das Blütenstaubzimmer‹, Christian Krachts ›Faserland‹, Judith Hermanns ›Sommerhaus, später‹, Arno Geigers ›Es geht uns gut‹, Katharina Hackers ›Die Habenichtse‹, Lukas Bärfuss' ›Die toten Männer‹ und Thomas Hettches ›Woraus wir gemacht sind‹.

GROSSO François, *Primum scribere, deinde vivere. Leben und Schreiben im Entstehen am Beispiel der Tagebücher Heimito von Doderers*, Wien 2008.

292 Seiten.

Ref.: Matthias Meyer, Roland Innerhofer.

Primäres Ziel dieser Dissertation ist es, eine auf die Gattungsfrage orientierte Analyse der Tagebücher des österreichischen Schriftstellers Heimito von Doderer durchzuführen. Die diaristische Prosa kann wesentlich unter drei Grundperspektiven beobachtet werden, die drei verschieden ausgerichteten Fenstern gleichkommen würden: eines zum eigenen Ich, ein Zweites zur Außenwelt und schließlich ein Drittes zum Werk. In einem zwischen Innen und Außen betitelten ersten Teil werden die Beziehungen der Commentarii Doderers zu unterschiedlichen Zweigen der Gattung wie dem Journal intime, dem Denk- oder auch Reisetagebuch berührt. Im zweiten wird anschließend das äußerst enge und faszinierende Verhältnis des Tagebuchs zum Werk im Entstehen untersucht: Dabei fungiert die diaristische Prosa des Autors oft als Erzeuger, Begleiter und Kritiker der Romane nacheinander. Doderer wollte aber nicht, dass das Tagebuch nur zum schlichten Begleiter der Romane wird. Über die Jahrzehnte hindurch hat der Schriftsteller auch über die Möglichkeiten der Gattung kontinuierlich nachgedacht und Ziel des dritten und letzten Teils ist es dann, Grundlagen und Funktion eines Tagebuchs am Beispiel der Commentarii zu untersuchen.

- LI Jiefei, Theater im internationalen Kontext. Ein Vergleich zwischen dem aristotelischen, dem Stanislawski'schen, dem Brecht'schen epischen Theater und dem traditionellen chinesischen Theater, Wien 2009.

223 Seiten.

Ref.: Michael Rohrwasser, Susanne Weigelin-Schwiedrzik.

Ungeachtet individueller Missverständnisse hat Brecht die Darstellungstechnik von Jingju (einer der traditionellen chinesischen Theateruntergattungen) mit viel Gewinn studiert und für seine Theaterpraxis angewendet. Entsprechend Brechts Verständnis Aristotelischer Poetik können das traditionelle chinesische Theater und das Stanislawski'sche Theater zur aristotelischen Dramatik gerechnet werden. Die Vergleichbarkeit beider Theaterformen lässt sich auch an Hand der Theorie „der vierten Wand“ nachweisen. Dadurch wird die auf Huang Zuolin zurückgehende Lehrmeinung der chinesischen Theaterwissenschaft von „drei großen Theatersysteme der Welt“ – „Glauben an die ‚vierte Wand‘“ bei Stanislawski, „Beseitigung der ‚vierten Wand‘“ bei Brecht, „Nichtexistenz der ‚vierten Wand‘“ bei Mei Lanfang – hinfällig. Letztendlich treffen die in vielerlei Hinsicht verschiedenartigen Formen – Brechts episches Theater und Jingju in der Aufführungspraxis von Mei Lanfang – in dem Anliegen zusammen, emotional ausgelöste Kritik des Zuschauers als auch Belehrung zu erregen: bei Brecht durch Maßnahmen des Verfremdungseffektes, bei Jingju durch die Identifikation des chinesischen Publikums mit dem Bühnengeschehen, welche auf der Basis von homogener Mentalität und Tradition und einer dem entsprechenden sehr stilisierten Aufführungspraxis zustande kommt. (Wenn auch Mei Lanfang seine Aufführungspraxis unter bestimmten historischen Bedingungen entwickelte, die für Jingju der späten Kaiserzeit nicht gilt.) Bei diesen grundlegenden Übereinstimmungen ist allerdings zu bedenken, dass emotionalen Wirkungen auf die jeweiligen politischen Hintergründe dieser drei Länder fallen: Deutschland war von den beiden Weltkriegen und dem Nationalsozialismus gezeichnet, im späten zaristischen Russland entwickelten sich die Arbeiterbewegungen bis zur Oktoberrevolution von 1917, China befand sich in der Zeit nach der Xinhai-Revolution von 1911.

- LIND Gerald, Das Gedächtnis des „Mikrokosmos“. Gerhard Roths ›Landläufiger Tod‹ und ›Die Archive des Schweigens‹, Wien 2009.

415 Seiten.

Ref.: Wolfgang Müller-Funk, Heidemarie Uhl.

Die Dissertation konzentriert sich vor allem auf Fragen von Gedächtnis/Erinnerung und Aspekte des Räumlichen. Über die quasi-mimetisch an den Aufbau des Romans ›Landläufiger Tod‹ angelehnte Struktur dieser Studie werden auf der Folie des Zyklus ›Die Archive des Schweigens‹ die Dialogizität mit außer- und innerliterarischen Diskursen sowie narrative und symbolische Feinstrukturen untersucht. Hierfür wird eine kulturwissenschaftliche Methodenbricolage zur Applikation gebracht, die aus gedächtnistheoretischen, (postklassisch) narratologischen, raum- und kulturtheoretischen, intertextuellen, semiotischen, philosophischen, psychoanalytischen, theologischen und (meta)ethnographischen Zugängen besteht. Im ersten Teil der Studie wird der für ›Landläufiger Tod‹ und ›Die Archive des Schweigens‹ wirkmächtige österreichische erinnerungskulturelle Kontext bestimmt. Im zweiten Teil werden narratologische Zugänge mit Fragen des Gedächtnisses verschränkt, unzuverlässiges und multiperspektivisches Erzählen werden zu Modi der Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses (Astrid Erll) in Bezug gesetzt. Der dritte Teil konzentriert sich auf verschiedene Formen des

Gedächtnisses – unfehlbares Gedächtnis, Bürgerkriegsgedächtnis, Schuldgedächtnis, Familien- und/als Kriegsgedächtnis, Opfer-/Tätergedächtnis – anhand der Analyse einzelner, autonom lesbarer Texte aus dem dritten Buch von ›Landläufiger Tod‹, „Mikrokosmos“. Der abschließende vierte Teil fokussiert räumliche Gedächtnismetaphern und reale Gedächtnisräume und untersucht die mnemotechnische Funktion von Gerhard Roths literarisch-dokumentarischer Erschließung des südweststeirischen Grenzraumes.

LUGER Karina, Die Darstellung des Bauern und seines Umfeldes in der österreichischen Prosa, Salzburg 2009.

197 Seiten.

Ref.: Hans Höller, Karl Müller.

Die vorliegende Arbeit dokumentiert in ihrem ersten Teil, ausgehend von persönlichen Erfahrungen der Verfasserin, demografische, sozio-kulturelle, technische und architektonische Veränderungen in der österreichischen Landwirtschaft. Der Pluralität der landwirtschaftlichen Produktionszweige wird dabei Rechnung getragen und die Frage nach dem ‚Dorf‘, dem ‚ländlichen Raum‘ im historisch-soziologischen Fokus wird ebenfalls diskutiert. Im zweiten Teil des Textes werden bäuerliche Lebenswelten in der gegenwärtigen österreichischen Prosa beleuchtet. Ausgehend von einem Querschnitt durch Texte des 20. Jahrhunderts, die Landwirtschaft und Bauern fokussieren, untersucht die vorgelegte Arbeit exemplarisch Werke jüngerer und jüngsten Datums hinsichtlich der Beschreibung des Bauern und seines Umfeldes. Bei besagten Werken handelt es sich um Josef Haslingers ›Die mittleren Jahre‹, ›Mutterseele‹ von Gabriele Kögl, ›In hellen Nächten‹ von Sebastian Schinnerl, ›Mit Gottes Kraft. Ein Bauernroman‹ von Andi Wahl und ›Glas.Gebirge‹ von Gabriele Neudecker. Weiters werden noch folgende Romane mit nicht-bäuerlichen Protagonisten untersucht: ›Blumen für Polt‹, ›Himmel, Polt und Hölle‹, ›Polt muss weinen‹ und ›Polterabend‹ von Alfred Komarek sowie ›Wein und Tod‹ von Eva Rossmann. Abschließend wird festgehalten, dass diese epochale Umwälzung in der österreichischen Landwirtschaft von einem nahezu mittelalterlichen Hausgemeinschaftswesen und einer frühindustriellen Produktionsweise vor 1945 hin zur Vollautomatisierung im 21. Jahrhundert in der Literatur kaum Erwähnung findet. Am Ende bleibt „die Rede von den nicht vorhandenen Büchern“, ein Hinweis darauf, was alles in der Literatur keine Erwähnung gefunden hat.

MAROLD Manuel, Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Burgenland. Entwicklung, Übersicht und ausgewählte Positionen, Wien 2009.

388 Seiten.

Ref.: Wynfrid Kriegleder, Johann Sonnleitner.

Die Dissertation liefert im Wesentlichen eine Bestandsaufnahme literarischer Produktion im Burgenland zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um den ersten literaturwissenschaftlichen Ansatz dieser Form. „Gegenwartsliteratur“ wird hier konzipiert als Untersuchungszeitraum von 1990 bis 2009. Einleitend werden in Schlaglichtern die Entwicklung deutschsprachiger burgenländischer Literatur im Kontext der Landesgeschichte dargestellt. Als nächstes wird in literatursoziologischer Annäherung die „literarische Infrastruktur“ des Burgenlandes untersucht – jene Voraussetzungen also, unter denen burgenländische Autoren schreiben: Verlagswesen, Orte der Literaturvermittlung, Förderungen und Preise, Zeitschriften und Literaturkritik. Danach widmet sich die

Dissertation den drei medial präsentesten und anspruchsvollsten burgenländischen Autoren: Siegmund Kleinl, der seit Anfang der 90er-Jahre literarisch tätig ist und den Kunst- und Literaturverlag ›NN-fabrik‹ mitbegründete, sowie Clemens Berger und Katharina Tiwald, die als größte literarische Zukunftshoffnungen des Burgenlandes gelten können. Ausgewählte Texte dieser drei Autoren werden literaturwissenschaftlich analysiert. Abschließend folgt eine Auflistung aller burgenländischen GegenwartsautorInnen, mit Details zu Leben und Publikationen. Ebenfalls in diesem Abschnitt enthalten sind statistische Untersuchungen zum Alter der Autoren, zu deren Verteilung über Nord-, Mittel- und Südburgenland, sowie quantitative Angaben zu den verwendeten literarischen Gattungen. Ein Anhang bietet Interviews, Fotos und Hinweise auf literarische Events. Schließlich werden burgenländischen Motiven in der deutschsprachigen, aber auch in der Weltliteratur nachgegangen. Zwei zentrale Erkenntnisse der Arbeit: So sprachlich und kulturell heterogen das Burgenland seit jeher ist (neben Deutschsprachigen leben hier vor allem Kroaten, Ungarn und Roma), so vielfältig ist auch sein Schrifttum, in stilistischer, formaler und inhaltlicher Hinsicht. Die burgenländische Literatur ist qualitativ weitaus höherstehend, als das eher bescheiden ausgeprägte literarische Umfeld vermuten ließe.

NACHBAUR Daniel, „Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg [...]“. Zur Bedeutung der Wanderschaft als literarisches Motiv und künstlerische Praxis in der Ästhetischen Moderne, Innsbruck 2008.

217 Seiten.

Ref.: Klaus Zerinschek, Wolfgang Wiesmüller.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zum komparatistischen Forschungsgebiet Literatur und andere Künste/Intermedialität. Ihr Anliegen ist es, das literarische Motiv des (ziellos) wandernden (gehenden oder flanierenden) Künstlers hinsichtlich seiner Relevanz für die ästhetische Selbstreflexion zu untersuchen wie sie vor allen Dingen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts kultiviert wird. Dazu wurde ein Korpus paradigmatischer literarischer und theoretischer Texte zusammengestellt, die im Zeitraum von 1798 bis ungefähr in die Mitte der 1980er-Jahre erschienen sind und auf verschiedenartigste Weise Kunst und Wanderschaft miteinander in Beziehung bringen. Es beinhaltet sowohl Texte, in denen die unterschiedlichen Spielarten zielloser Bewegung als Formen künstlerischen Handelns erscheinen, als auch Werke, in welchen die Figur des wandernden Künstlers zum Sinnbild des Ästhetischen selbst ausgestaltet ist. Als literarische Beispiele wurden ›Franz Sternbalds Wanderungen‹ von Ludwig Tieck, ›Die Winterreise‹ von Wilhelm Müller, ›Der Spaziergang‹ von Robert Walser, ›Frost‹, ›Gehen‹, ›Das Kalkwerk‹ von Thomas Bernhard sowie ›Die Lehre der Sainte-Victoire‹ und ›Die Wiederholung‹ von Peter Handke ausgewählt. Auf theoretischer Ebene liegen die beiden Baudelaire-Aufsätze von Walter Benjamin (›Das Paris des Second Empire bei Baudelaire‹ und ›Über einige Motive bei Baudelaire‹), seine Dissertation ›Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik‹, Roland Barthes Essay ›Der Tod des Autors‹ und die Kapitel ›Gehen‹ sowie ›Berichte von Räumen‹ aus Michel de Certeaus ›Ästhetik des Handelns‹ vor. – Die Untersuchung intendiert jedoch keine lückenlose historische Darstellung des Wanderdiskurses von der Frühromantik bis in die Gegenwart, vielmehr versteht sie sich als eine exemplarische Darstellung der Beziehungen zwischen der Thematisierung räumlich-körperlicher Mobilität und der Diskussion intellektueller Bewegung in literarischen Werken des genannten Zeitraums.

ROHRBACHER Imelda Maria, *Krise und Emotion. Zum historischen Präsens in Goethes ›Wahlverwandtschaften‹*, Wien 2009.

435 Seiten.

Ref.: Arno Dusini, Richard Schrod.

Trotz der anhaltend lebendigen Rezeption gibt es nach wie vor nur wenige Studien zu Goethes ›Wahlverwandtschaften‹, die sich intensiv mit der erzähltechnischen und stilistisch-poetologischen Seite des 1809 erschienenen Romans befassen. Die vorliegende Arbeit widmet sich einem spezifischen Aspekt dieser Forschungslücke, indem sie Goethes ungewöhnliche und äußerst innovative Verwendung des szenischen Präsens beleuchtet. Dabei wird in einem ersten Teil anhand sprach- wie literaturwissenschaftlicher Quellen die vernachlässigte Tradition der Beschäftigung mit literarischer Tempussetzung neu verortet und die Änderung der Tempusverwendung in der Moderne aufgezeigt. Sie stützt entscheidend die zunehmende Psychologisierung des Erzählens mit ihrer Thematisierung von Wahrnehmungsfragen und Problemen der Selbstverortung des Individuums; Goethes Einsatz des Präsens lässt sich so als Gebrauch *avant la lettre* aufzeigen. Der zweite Teil der Arbeit geht auf die Wahlverwandtschaften ein und zeigt als Generalthema vor allem diese psychische Bedingtheit der Figuren. Ein Vergleich mit dem ›Werther‹ ermöglicht den Blick auf Goethes gezielten Einsatz des historischen Präsens in Verbindung mit Emotion und innerer Entwicklung. Die Relevanz szenischer Schilderung für die Literatur um 1800 wird anhand neuerer Untersuchungen belegt und schließlich auf dieser Basis eine breitangelegte Analyse aller Präsenspartien im Roman geleistet. Sie erweist im *close reading* die detaillierte Motivverknüpfung innerhalb der Präsensszenen, ihre Konzentration auf die Themen der Verstrickung in individuelle Wahrnehmungsschemata und beeinträchtigte Sinneswahrnehmung, auf Übereilung und Handlungstrieb durch Fixierung auf Wunschobjekte und ich-zentrierte Veranlagung, auf den Melancholiediskurs, der zu Handlungsversäumnis und Pervertierung ursprünglich positiver Eigenschaften führt, und auf die Omnipräsenz und fatale Auswirkung moderner Wunschlogik im Unterschied zu antiker Schicksalsfügung. Mit der Herausarbeitung dieser Kategorien erweist sich Emotion in den ›Wahlverwandtschaften‹ als *per se* krisenhaft und konditionierend und das Drama im Drama der Präsenspartien als frühe Absage an die Euphorie der Aufklärung und als Zoom auf die prekären Möglichkeiten moderner Selbstbestimmung.

SCHNABL Susanne, *Das zerbrochene Ich. Die Fragmentierung weiblicher Identitäts- und Lebensentwürfe in ausgewählter Prosaschriften dreier österreichischer Autorinnen: Mela Hartwig, Ingeborg Bachmann und Marlene Streeruwitz*, Graz 2008.

211 Seiten.

Ref.: Ingrid Spörk, Bettina Rabelhofer.

Die Arbeit setzt sich mit der Konstruktion weiblicher Identität in ausgewählten Texten der österreichischen Autorinnen Mela Hartwig, Ingeborg Bachmann und Marlene Streeruwitz auseinander. Gemäß der Prämisse, Identität werde diskursiv erzeugt und sei ein soziokulturelles Konstrukt, wird untersucht, wie weibliche Identität unter patriarchalen Rahmenbedingungen konstruiert wird bzw. ob weibliche Individuation in einem androzentrischen Gesellschaftssystem überhaupt gelingen kann. Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptkapitel. Das erste Kapitel setzt sich mit der Konstruktion von Weiblichkeit im kulturellen Diskurs auseinander, wobei vor allem Weiblichkeitskonstruktionen der Psychoanalyse von und nach Freud sowie kritischen Gegenentwürfen feministischer

Theoretikerinnen besonderer Stellenwert eingeräumt wird. Anhand einer Skizzierung ausgewählter, repräsentativer Identitätstheorien soll ein Überblick über das weite Feld der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Konstruktion von Identität im Allgemeinen sowie weiblicher Identität im Besonderen gegeben werden. Das zweite Kapitel widmet sich der Analyse der ausgewählten Prosatexte. Als Basis dafür dienen psychoanalytische, soziohistorische und philosophische Theoreme. Im dritten und letzten Kapitel sollen die Texte dann einem diachronen Vergleich unterzogen werden, um Gegensätze bzw. Parallelen in der Auseinandersetzung der Autorinnen mit weiblicher Identitätskonstruktion zu veranschaulichen. Ziel der Arbeit ist, die Fragmentierung weiblicher Identität aufgrund des Herrschafts- und Machtdiskurses zwischen den Geschlechtern, in denen die Frauen stets als Objekte verhaftet bleiben, zu exemplifizieren.

STIEGLER Christian, Nur ein Wort. Methode zur Analyse von Songtexten und Überblick über ihre literarische Entwicklung in deutschsprachiger Popmusik, Wien 2009. 469 Seiten.

Ref.: Roland Innerhofer, Michael Rohrwasser.

Nach einem historischen Überblick über Popmusik im Zuge des Medienwandels wird im zweiten Teil der Songtext als Kommunikationsinstrument betrachtet, das rhetorische und stilistische Elemente, Erzählperspektive, Rhythmus und Metrik, Reim, Wiederholungskriterien und Kohärenzsignale beinhaltet. Sowohl Musik mit ihrer semantisch-kommunikativen Funktion als auch Performance durch Inszenierung von Authentizität bzw. Image, die Bedeutung der Stimme und die kontextuellen Bedingungen des Rezeptionsprozesses, beeinflussen die Wahrnehmung des Songtextes. Soziokulturelle, intermediale und paratextuelle Komponenten zeigen die kontextuellen Wechselwirkungen des Rezeptionsvorganges auf. Im dritten Teil der Arbeit aufgezeigt, wie sich der Songtext in deutscher Sprache aus einem Konglomerat von Einflüssen aus Chanson, politischem Lied, Schlager und dem angloamerikanischen Pendant entwickeln kann. Udo Lindenberg importiert 1972 englische Popsprache und amerikanisches Kulturgut in deutsche Popmusik, während Künstler wie Reinhard Mey und André Heller diegetische Song-Welten entwickeln. Die Neue Deutsche Welle etabliert sowohl eingängige Songtext-Sprache als auch avantgardistische Texte, während sich Musiker der 90er-Jahre durch Sprachdichte (Rap) und komplexe Intertextualitätssignale („Hamburger Schule“) von diesen wieder abgrenzen. Gegenwärtige Songtext-Sprache ist geprägt von Re-Kontextualisierungen: *Rammstein* inszenieren Sprache durch Performance, *Xavier Naidoo* nähert sich dem Gebet an und *Rosenstolz* adaptieren Schlagerutopien. *Wir sind Helden*, *Peterlicht* und *Garish* vermitteln in ihren Texten Orientierungs- und Identitätslosigkeit. Begriffe wie ‚Austropop‘ und ‚Die Neuen Österreicher‘ werden durch die Konstruktion österreichischer Identität erläutert: Seien es *Falcos* phonetische Poesie, Gesellschaftseindrücke von *Rainhard Fendrich* oder der Drang zur Selbstinszenierung von *Christina Stürmer* und Co. im Zuge von Medien-Dispositiven wie MySpace, YouTube und Facebook.

ZÖHRER Andrea, Von New York über Brüssel nach Brüssel. Eine intermediale Auseinandersetzung mit der Neunten Kunst, Innsbruck 2009. (Druck: Bochum: Verlag Christian Bachmann 2010.)

319 Seiten.

Ref.: Klaus Zerinschek, Stefan Neuhaus.

Im einleitenden Teil wurden sämtliche Beschreibungskriterien herangezogen, welche zu einer Definition des Mediums Comic hätten führen sollen. Da es sich aber um ein sich stets veränderndes Medium handelt, wurden die Hauptcharakteristika herausgearbeitet, welche in einem Comic vorhanden sein sollten, damit es als solches bezeichnet werden kann. – Im nächsten Schritt wurde eine Comic-Adaption eines Romanes mit den Veränderungen, Parallelen usw. analysiert. Es handelt sich dabei um Paul Austers ›Stadt aus Glas‹ bzw. Mazzucchellis/Karasiks Adaption. – Im dritten Abschnitt erfolgte die Untersuchung Schuitens/Peeters' Comic ›Brüssel‹, eine Comic-Adaption einer Stadt. Die beiden Autoren haben die städtebauliche Entwicklung Brüssels in einem Plot zusammengeschürt. Dabei haben sie Fakten aus der Historie, teilweise karikiert, teilweise realistisch, in einem Handlungsstrang verwoben, welcher auf eine bedrohliche Zukunft der realen Stadt Brüssel hinausläuft, mit der Hoffnung, dass die Entwicklung in der Wirklichkeit doch anders verlaufen möge. – Im letzten Abschnitt waren folgende Fragen relevant: Handelt es sich noch um das Medium Comic, wenn einzelne Elemente (d. h. Panels) aus einem Text herausgenommen und in einer Stadt an den Häuserfassaden angebracht werden? Was bewirkt dabei der Wechsel des Trägermediums? Diese Probleme wurden am Beispiel des *comic-strip-walk* in Brüssel untersucht.

2. Anglistik und Amerikanistik

BICAČIĆ Iris, (Trans)formation of cultural identity through political violence in postcolonial literature, Wien 2009.

259 Seiten.

Ref.: Margarete Rubik.

Ziel dieser Arbeit ist es, die komplexe Beziehung zwischen den Konzepten der kulturellen Identität und politischen Gewalt im Zusammenhang der post-kolonialen Literatur zu erforschen. Das Band zwischen den Konzepten der kulturellen Identität und politischen Gewalt in dieser Arbeit folgt dem Modell der Interpellation von Louis Althusser, nach welchem das Subjekt unbewusst durch Ideologie (z. B. Ideologische Staatsapparate) „kontrolliert“ wird. Diese Ansicht wird von Johan Galtung durch Untersuchungen und seine Klassifizierung der Gewalt in strukturelle (indirekte), kulturelle und direkte Gewalt weiter ausgeführt. Darum versucht diese Dissertation die Frage zu beantworten, ob politische Gewalt eine formative Rolle im Prozess der kulturellen Identitätsbildung spielt, und falls dies der Fall ist, wie Gewalt das kulturelle Zugehörigkeitsgefühl derer beeinflusst, die in der Vergangenheit kolonialisiert wurden. Der theoretische Hintergrund reflektiert sich in den literarischen Werken von Autoren, die der zeitgenössischen post-kolonialen englischsprachigen Literatur angehören, wie Andrea Levys ›Fruit of the Lemon‹, Hanif Kureishis ›Buddha of Suburbia‹, Achmat Dangors ›Bitter Fruit‹, Diran Adebayos ›Some Kind of Black‹, Caryl Phillips ›The Final Passage‹, Chinua Achebes ›Things Fall Apart‹ and Tsitsi Dangarembgas ›Nervous Conditions‹.

SABADELLO Christine, Austria in American literature. Images of a nation and a people, Wien 2008.

256 Seiten.

Ref.: Astrid Fellner, Rudolf Weiss.

Gegenstand bilden vierzehn repräsentative Werke amerikanischer Autoren aus den letzten fünfundzwanzig Jahren. Neben einem Reiseführer und einem Drehbuch wurden in erster Linie belletristische Werke ausgewählt. Entsprechend dem imagologischen Ansatz der Studie wird erforscht, wie Österreich und Österreicher hinsichtlich Kultur, Traditionen, Gesellschaft, Charakter, Politik, Architektur aus der Sicht amerikanischer Literatur dargestellt werden. Ziel ist es, diese Images aufzulisten und sie auf ihre Authentizität hin zu überprüfen. Dabei werden die amerikanischen Stereotypen in Kontrast zu jenen Merkmalen gestellt, die von Österreichern (Erwin Ringel, Gerhard Roth, Hilde Spiel) diskutiert werden (Hetero-Images vs. Auto-Images). Ob in der amerikanischen Rezeption auch neue Österreich-Klischees vermittelt werden, die die bestehenden positiv oder negativ variieren, wird ebenfalls erfragt. Besondere Aufmerksamkeit gilt sozialen und historischen Relationen: etwa der medizinische Versorgung in Wien (insbesondere um 1900), der Prostitution, der Kaffeehauskultur, der Wiener Architektur, mit Fokus auf Historismus und Jugendstil. Weiters werden die Authentizität von Aussagen der fiktiven Charaktere und Erzähler über die Österreicher und Österreich analysiert und die Verwendung der Erzähltechnik ausgewertet. Die Arbeit endet mit Beiträgen zweier Autoren der behandelten Werke, die sich zu ihren Beweggründen, Österreich als Schauplatz und fiktive österreichische Charaktere zu verwenden, geäußert haben. Eine Kurzfassung aller vierzehn analysierten Werke wird angeführt, um die Übersicht über die ausgewerteten Primärwerke und das Untersuchungsspektrum der Dissertation zu erleichtern.

SIEGEL Elisabeth, *Pictures of the past. Visualising memory in contemporary English novels*, Wien 2009.

241 Seiten.

Ref.: Werner Huber, Monika Seidl.

Diese Dissertation untersucht die Verbindungen zwischen Bildern, Erinnerung und verbaler Erzählung. Sie geht der Frage nach, wie graphische Bilder, d. h. Gemälde und Fotografien, die Techniken verbaler Narration erweitern können und fiktionalen Erzähltexten als Modell oder Metapher zur Inszenierung und Hinterfragung von Gedächtnis und Erinnerung dienen können. Das erste Ziel dieser Untersuchung ist festzustellen, wie der Einsatz von graphischen Bildern in Romanen bestimmte Konzepte von Gedächtnis und Erinnerung unterstützt. Das zweite Ziel ist zu zeigen, wie zeitgenössische Romane als essentiell verbales Medium auf die steigende Präsenz von graphischen Bildern in den letzten zweihundert Jahren und deren Auswirkungen auf Erinnerungskulturen reagieren. Die Arbeit beleuchtet, wie sich die untersuchten Romane an Visualitätsdiskursen beteiligen und Bilder als ihre medialen Gegenstücke konstruieren, indem sie ihnen bestimmte Funktionen für Gedächtnis und Erinnerung zuschreiben. Der analytische Teil untersucht die Anwendung von vier Formen von Wort-Bild-Beziehungen (Ikonotexte, Ekphrasen, Piktorialismus und partielle Reproduktion) in acht zeitgenössischen Romanen: Michael Ondaatjes ›Running in the Family‹, Jonathan Safran Foer ›Extremely Loud & Incredibly Close‹, Kate Atkinsons ›Behind the Scenes at the Museum‹, Penelope Livelys ›The Photograph‹, Jane Urquharts ›The Underpainter‹, John Banvilles ›The Sea‹, Anita Brookners ›Family and Friends‹ und Don DeLillos ›Falling Man‹. Die Dissertation leistet einen Beitrag zur aktuellen narratologischen Forschung sowie zu Untersuchungen von Intermedialität, Wort-Bild-Beziehungen, visuellen Kulturen und Erinnerungskulturen.

STRAKA Daniela, *Between innocence and experience, virtue and vice. Seduced maidens and fallen women in the late eighteenth-century English novel*, Wien 2009.

319 Seiten.

Ref.: Margarete Rubik, Monika Seidl.

Das Gros der von Frauen verfassten Romane im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert lässt sich im Wesentlichen in zwei Lager teilen. Einerseits gibt es den Liebesroman, der sich auf das erfolgreiche Werben eines ehrenwerten und anständigen Kavaliere um ein tugendreiches Mädchen konzentriert, das sich seiner Liebe als würdig erwiesen hat, indem es den Verhaltensrichtlinien der Gesellschaft gefolgt ist und nun hierfür belohnt wird. Andererseits gibt es den Verführungsroman, der vom Verrat eines in den meisten Fällen durchtriebenen und selbstsüchtigen Libertins an der Tugend einer arglosen jungen Frau erzählt, die für ihre Leichtgläubigkeit mit gesellschaftlicher Ächtung und der Stigmatisierung als Gefallene bezahlen muss. Allerdings gibt es nicht nur eine einzige Ausformung des Verführungsromans, so wie weder Libertin gleich Libertin ist, noch Gefallene gleich Gefallener. Das Ziel der hier vorliegenden Arbeit war es nun, anhand ausgewählter Beispiele die verschiedenen Varianten des Typus der Gefallenen, der verführten Unschuld, der Ehebrecherin und der einfachen Prostituierten, im englischen Roman des späten achtzehnten Jahrhunderts eingehend zu erforschen. Zudem sollte die Fiktion sowohl zu den realen kulturellen und gesetzlichen Gegebenheiten der damaligen Zeit, als auch zu den entsprechenden literarischen Vorläufern in Relation gesetzt werden. Gefallene werden als solche vor allem durch eine einzelne Tat definiert, die ihr Leben in den Grundfesten erschüttert und es vollkommen verändert. Sie alle kommen vom Pfad der Tugend ab und brechen dadurch, bewusst oder unbewusst, mit den Konventionen der patriarchalischen Gesellschaft, die Frauen durch ihre Keuschheit und Unverdorbenheit definiert und sie auf ebendiese Eigenschaften reduziert. Für die Betroffenen wird ihr oftmals einmaliger Fehltritt zu einem Wendepunkt, an dem eine Rückkehr in ihren bisherigen Alltag unmöglich wird, und der sie trotz tiefer Reue und endlosen Versuchen dafür Wiedergutmachung zu leisten, letzten Endes ihr Leben kostet.

TUNKEL Nora, *Transcultural imaginaries. Explorations of identities in a globalized world: the case of canadian ‚Fictions of Memory‘*, Wien 2009.

260 Seiten.

Ref.: Waldemar Zacharasiewicz, Martin Löschnigg.

Die Arbeit zeigt anhand eines umfangreichen Korpus von anglokanadischer „historischer Fiktion“ gegenwärtige Entwicklungen in diesem Genre auf. Bei den analysierten Texten handelt es sich in erster Linie um Romane, die nach 1999 von englischsprachigen kanadischen SchriftstellerInnen geschrieben wurden und sowohl die ursprüngliche als auch die reformierte postmoderne Form („historiographic metafiction“) dieses Genres durchbrechen. Das Interesse an diesem Gebiet und die Auswahl der Texte stehen in engem Verhältnis zu der Frage nach der Entwicklung und Rolle des fiktionalen historischen Genres angesichts des in den letzten Jahrzehnten stetig wachsenden Einflusses der (Erinnerungs-)Fiktion kanadischer EinwanderungsschriftstellerInnen. So werden also Texte von AutorInnen mit direktem Migrationshintergrund, jenen gegenübergestellt, deren Familien bereits mehrere Generationen in Kanada leben, sowie auch jenen von indigenen SchriftstellerInnen. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht ein Hinterfragen von gängigen Interpretationsstrukturen postkolonialer und postmoderner Theorieschulen, ein Blick auf kritische Modelle zur Rolle von Geschichte und Erinnerung für Identitäts-

konstruktionen und eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme zu Globalisierungstheorien. Die dadurch aufgearbeiteten Einsichten und der zusätzliche Augenmerk auf neue, „post-postmoderne“ Entwicklungen auf formalen und thematischen Ebenen, als auch auf Konzepte der Transkulturalität erlauben eine Argumentation hin zu zwei innovativen Begriffsdiskursen: dem erweiterten Verständnis des historischen Genres als „fictions of the past“ und dem interdisziplinären Konzept der „transcultural imaginaries,“ die dem heutigen facettenreichen Bewußtsein kultureller, historischer und räumlicher Dimensionen Rechnung trägt. Die Untersuchungen und Beobachtungen finden schließlich anhand von flexiblen Interpretationsleitlinien in den literarischen Analysen von Texten („case studies“) Anwendung.

WALLINGER-SCHORN Brigitte, „So there it is“. An exploration of cultural hybridity in contemporary Asian American poetry, Salzburg 2008.

325 Seiten.

Ref.: Hanna Wallinger, Dorothea Steiner.

Die Dissertation erforscht kulturelle Hybridität in Form, Inhalt und Sprache zeitgenössischer asiatisch-amerikanischer Dichtung. Die theoretische Darstellung von Homi Bhabhas Hybriditätstheorie wird ergänzt von Interpretationen von Gedichten zahlreicher AutorInnen, darunter Kimiko Hahn, Arthur Sze und Chitra Banerjee Divakaruni. Zusätzlich wird die Geschichte der asiatisch-amerikanischen Dichtung aufgezeigt und die asiatisch-amerikanische Ästhetik ergründet. Die asiatisch-amerikanische Identität wird als Kulturenhybrid verstanden: Sie ist unabhängig von und gleichzeitig verbunden mit den asiatischen und anglo-amerikanischen Kulturen. Diese kulturelle Hybridität wird auf den formalen, inhaltlichen und sprachlichen Ebenen der zeitgenössischen asiatisch-amerikanischen Dichtung nachgewiesen.

WUKOWITS Lidiya, The Presentation of the Character of the Climber and Climbing Philosophy in North American and British Texts, Wien 2009.

254 Seiten.

Ref.: Waldemar Zacharasiewicz, Margarete Rubik.

Ziel der Dissertation ist es, Bergsteigerliteratur in den Kontext von Reiseliteratur zu stellen und die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit in dieser Textsorte zu ziehen. Die Studie untersucht die Entwicklung der Wahrnehmung der Berglandschaft und setzt sie zum philosophischen Konzept des Sublimen in Beziehung, das in der englischen Kultur im 18. Jahrhundert u. a. von Anthony Ashley Cooper, John Dennis, Joseph Addison, Edmund Burke intensiv erörtert wurde. Die Berge erscheinen in vielen literarischen Werken seit der Romantik als Quelle des Sublimen und figurieren in der Dichtung von Wordsworth, Lord Byron, Shelley, Arnold und James Hilton als erhabene Landschaften. Die Dissertation vergleicht reale Bergsteigerberichte und fiktive Texte. Dabei wird die Präsentation des Charakters des Bergsteigers und seine Wandlung in den letzten hundert Jahren dargestellt. Sie liefert eine Analyse der dabei gebrauchten Motive und belegt eine gewisse Universalität in der Zeichnung der Charaktere. Sie untersucht die Motive für die Abfassung von Belletristik und Sachliteratur und zeigt, dass persönliche Erfahrungen dazu anregen. Dabei werden eigene Erfahrungen überprüft, Vorurteile revidiert, Schuldgefühle aufgearbeitet und verstorbener Bergkameraden gedacht. Die Rolle des Raumes wird besonders beleuchtet, denn die „fremde“ Landschaft lässt jene Charakteristika hervortreten, die in der vertrauten Umgebung nicht augenfällig sind. Bei der

Analyse der Philosophie des Bergsteigens werden jene Werte erhellt, die für Bergsteiger bedeutend sind: ihr besonderes Verhältnis zur Sterblichkeit und ethische Normen bei der Beziehung zwischen BergsteigerInnen und der Bergwelt. Dabei spielt der Versuch, dem Getriebe der Welt zu entfliehen oder Erleuchtung zu finden, eine wichtige Rolle. Neben längeren britischen und nordamerikanischen Texten (Romanen, persönlichen Erfahrungsberichten) werden auch Kurzgeschichten und Essays behandelt.

3. Romanistik

BRETTENTHALER Eva, *Der Librettist Eugène Scribe und die französische Oper des 19. Jahrhunderts*, Salzburg 2009.

220 Seiten.

Ref.: Roman Reisinger, Hans Pögl.

Wenn man an Eugène Scribe denkt, kommt einem als erstes seine berühmteste Komödie ›Le verre d'eau‹ in den Sinn, die schon zu seinen Lebzeiten auf verschiedenen französischen Bühnen aufgeführt wurde. Man vergisst dabei, dass Scribe nicht nur ein renommierter Autor von Vaudevilles, Dramen und Komödien, sondern auch der Verfasser von Libretti für die Oper war, welche sehr begehrt waren. Scribe's Libretti waren äußerst beliebt, wussten doch die Komponisten, dass diese garantiert einen Erfolg bringen würden. Erwähnenswert ist weiters seine Art und Weise zu arbeiten, welche damals ziemlich modern erschien. Scribe hat sein ganzes Leben der Schriftstellerei gewidmet, in einem solchen Ausmaß, dass seine Gesundheit darunter litt; aber es war ihm wichtig, zu zeigen, dass man vom Schreiben leben konnte, ohne von einem Mäzen abhängig zu sein. Er umgab sich mit zahlreichen Mitarbeitern. Dies erlaubte ihm, Werke in Hülle und Fülle zu produzieren. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts geriet Scribe fast völlig in Vergessenheit. Erst vor einigen Jahren wurde man wieder auf ihn aufmerksam. Man denke zum Beispiel an die Aufführung von ›Le verre d'eau‹ beim Straßentheater Salzburg im Jahre 2005, aber auch vor allem an die Oper ›La Juive‹ (Libretto Eugène Scribe, Musik Fromental Halévy), die 1997 im Theater von Sophia in Bulgarien gespielt wurde; weiters 1999 an der Wiener Staatsoper und am Bodensee. 2000 wurde ›La Juive‹ an der Oper von Tel Aviv in Israel, 2002 an der Kölner Oper dargebracht. Ein Anhang bietet ca. achtzig Seiten musikalischer Dokumente (Partituren u. ä.).

DINIS Antonio Pedro, *Im Reich der Magna Mater. Mythos und Gender bei Natália Correia*, Wien 2009.

367 Seiten.

Ref.: Christopher F. Lafer, Kathrin Sartingen.

Die Dissertation untersucht erstmals auf gattungsübergreifende Weise die Bedeutung der Magna Mater im Leben und Werk der portugiesischen Schriftstellerin Natália Correia. Kulturanthropologische, religionshistorische und mythenkritische Aspekte werden mit literaturwissenschaftlichen Analyseverfahren verknüpft zur Deutung ihres Werkes. Zunächst werden die Voraussetzungen und Kontexte behandelt, wie der Mythos der Großen Göttin, die Auseinandersetzung mit ihr in der feministischen Forschung, die Geschichte der Geschlechter und der Frauenbewegungen in Portugal. Der Hauptteil ist der Analyse der essayistischen und belletristischen Texte der Autorin gewidmet. Zum einen wird ihr Konzept des *matrismo* beleuchtet, zum anderen die Metamorphosen der Magna

Mater erforscht. Natália Correias Werk nimmt eine Dekonstruktion der patriarchalen Symbolordnung vor, ohne jedoch eine Umkehrung der Machtverhältnisse zu befürworten. Ihr an Gioacchino da Fiore angelehnter geschichtsphilosophischer Ansatz weist in eine andere Richtung: auf die Pátria bzw. Mátria sollte die Frátria folgen. Die Autorin erörterte dabei nicht nur die sozialen, sondern auch die psychologischen Implikationen im Rahmen des so genannten Individuationsprozesses. Sie ist daher ein gutes Beispiel für die Rezeption von Mythen (Isis) als auch der Mythendeutung Carl G. Jungs und seiner Schule.

Ebenhoch Markus, *Armutsdarstellungen in der kubanischen Kurzgeschichte der 1990er-Jahre*, Salzburg 2009.

274 Seiten.

Ref.: Christopher F. Laferl, Clemens Sedmak.

Die weltpolitischen Umbrüche des Jahres 1989 führten in der Erzählliteratur Kubas zu einer inhaltlichen und formalen Neuorientierung. Die kubanischen AutorInnen reagierten im Allgemeinen rasch auf die politischen und sozialen Transformationen im eigenen Land, wobei sie sich vornehmlich der Gattung Kurzgeschichte bedienten, um die Auswirkungen dieser epochalen Veränderungen auf den Alltag nachzuzeichnen. Von offizieller Seite wird zwar versucht, die Armut zu kaschieren, doch die gegenwärtigen SchriftstellerInnen gehen keinesfalls zimperlich vor, wenn sie ihre Finger in die offenen dem politischen und wirtschaftlichen System immanenten Wunden legen. Dieser Beitrag analysiert Armutsdarstellungen in 120 Kurzgeschichten, die von kubanischen AutorInnen im Verlauf der 1990er-Jahre verfasste wurden. Erkenntnisse aus der Armutsforschung, wie zum Beispiel der „Fähigkeitenansatz“ von Amartya Sen, werden mit dem Subalternitätskonzept Gayatri Spivaks kombiniert, um unterschiedliche Aspekte von Armut, die in den Kurzgeschichten beschrieben werden, herauszufiltern und zu systematisieren. Diesbezüglich vertrete ich das Argument, dass Armut als Gegenwartsphänomen ein neues Thema bzw. Motiv in der kubanischen Literatur seit 1959 darstellt und mit einem spezifischen Figureninventar verknüpft wird. Die narratologische Untersuchung zu Erzählinstanz und Fokalisierung zeigt auf, dass im Gros der Erzählungen Armut lediglich von außen beschrieben wird oder die Artikulation der Armen auf die Figurenrede beschränkt bleibt.

Knolle Claudia, *Salsa, Merengue, Bachata und deren enormer Boom*, Wien 2009.

252 Seiten.

Ref.: Peter Cichon, Emanuela Hager.

Die Dissertation unternimmt es, historische Rückblicke auf Musikrichtungen in ihr jeweiliges soziokulturelles Umfeld einzubetten. Der literatursoziologischen Methode folgend wird der Erörterung der Frage nach dem Erfolg von Salsa nachgegangen unter besonderer Betrachtung und Analyse von Liedtexten in Relation zu gesellschaftlichen Gegebenheiten und Biografien der Sänger bzw. der Textschreiber. 1. Zu den sozialstrukturellen Faktoren des Erfolges von Salsa zählt die Armut der Bevölkerung. 2. Entgegen den Aussagen der Produzenten der Musik und des Filmes von ›Buena Vista Social Club‹, die eine explizite Marketingstrategie abstreiten, kann von einem marktwirtschaftlichen Konzept ausgegangen werden, wodurch maximaler Profit erreicht werden soll. 3. Salsa bietet auf sozialer Ebene Zugang zu einer Gruppe, die Freunde, Musik und Tanz verbindet. 4. Das traditionelle Familienkonzept bietet den Salsa-Tänzern auf emotionaler

Ebene Halt und Kraft. 5. Untersuchungen ergaben einen enormen Einfluss von Musik auf das einzelne Individuum, vor allem im Bereich der Musiktherapie. In Analogie gilt dies auch für Salsa. 6. Das Fehlen starrer Regeln ermöglicht ein breites Spektrum an Improvisationsspielraum. 7. Tanz hat als psychomotorische Förderung viele positive Wirkungen auf Körper, Geist und Seele. 8. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen die Wichtigkeit des Körperkontaktes für die Lebensintegrität. 9. Denkbar sind der Einfluss der Tonalität im Allgemeinen sowie der Klang der spanischen Sprache, der subjektiv als weich und angenehm empfunden wird. 10. Filme, die mit Salsa zu tun haben, förderten dessen Bekanntheitsgrad. Die Musikrichtungen Salsa, Bachata und Merengue haben noch ein großes Zukunftspotential, deren Verhältnis von Musik und sprachlicher Gestaltung wird erstmalig in dieser Arbeit in den Vordergrund der Analyse gestellt.

LUCCHI Stefano, *La prima di ›Mefistofele‹ e il Risorgimento. Pubblico e riforma del teatro musicale nella Milano postunitaria.*

204 Seiten.

Ref.: Georg Kremnitz, Alfred Noe.

Meine Dissertation setzt sich mit der Rezeption der ersten Fassung von Arrigo Boitos ›Mefistofele‹ und ihre Beziehung zum Risorgimento auseinander. Jede Aufführung ist ein Unikum und. Erfolg und Misserfolg einer Opern-Uraufführung hängen von werk- und aufführungsimmanenten Aspekten ab, also von musikalischen, theatralischen und technischen Komponenten. Es ist allgemein bekannt, dass die Uraufführung vom 5. März 1868 zu einem großen Fiasko wurde. Boito war gezwungen auf seine Kompromisslosigkeit zu verzichten. Die Beziehung von ›Mefistofele‹ zum Risorgimento scheint auf den ersten Blick nebensächlich zu sein: Es handelt sich ganz eindeutig nicht um eine „opera patriottica“, die zu jenen geschichtlichen Umwälzungen, die zur Bildung des Nationalstaats führten, irgendwie beigetragen hätte. Die Mailänder Gesellschaft der 1860er-Jahre hat sich von der Stimmung der „Cinque Giornate“ weit entfernt, jedoch prägen die Ereignisse der letzten Jahrzehnten und der Wille, sich als kulturelle und ‚moralische Hauptstadt‘ Italiens zu profilieren, das ästhetische und politische Denken der Oberschicht. Geschichtliche, soziologische, kulturelle und philosophische Faktoren spielen immer eine wichtige Rolle. Die großen Erwartungen des Publikums, der Kampfgeist der „avveniristi“, das Verhalten der Akteure bei den Aufführungen wären ohne die Einbeziehung des Risorgimento in die Analyse kaum verständlich. Der Rahmen der Untersuchung ist zeitlich und geographisch beschränkt und es wurde darauf verzichtet, eine einzige, eindeutige Antwort auf viele Fragen zu finden. Der Einfluss Giuseppe Mazzinis ›Filosofia della musica‹ (1836) auf Boitos Reformpläne wurde ersichtlich gemacht. Die Interpretation der Rezeption des ›Mefistofele‹ basiert auf vielen Zeitungsartikeln, die in der Mailänder Presse in den Monaten vor und nach der Uraufführung erschienen sind.

PANY Doris, *Der Realismus der Avantgarden. Realismuskonzeptionen in den Programmen und Theorien der historischen Avantgarde, Graz 2009.*

226 Seiten.

Ref.: Susanne Knaller, Klaus-Dieter Ertler.

Realismuskonzepte stehen nicht selten im Zentrum der Programme und Theorien der Avantgarde. Die theoretische Bedeutung, die Grundlagen und die Vorgeschichte dieser avantgardistischen Realismen bilden den Untersuchungsgegenstand der Arbeit. Ausgangspunkt ist die These, dass die avantgardistischen Realismuskonzeptionen auf eine

Filiation deuten, die zum Realismus des 19. Jahrhunderts zurückführt. Die Auslotung dieser Relation eröffnet eine Alternative zur verbreiteten theoretischen Charakterisierung der Avantgarde in ihrer Affinität zur Romantik. Methodisch wird ‚Realismus‘ als ein kulturgeschichtliches Schlüssel-Konzept betrachtet, in dessen Bedeutungswandel sich kulturelle und theoretische Veränderungsprozesse der Moderne einschreiben. Der Realismusbegriff wird dabei als ein historisch variables Konstrukt beschrieben, das sich aus dem Wandel von Wirklichkeitsvorstellungen, Wahrnehmungs- und Darstellungskonzeptionen ergibt. Konkret werden die Veränderungen nachgezeichnet, die der französische Realismusbegriff im 19. Jahrhundert erfährt. Der brüchig werdende Positivismus, die Verbreitung der Fotografie und die Herausbildung neuer erkenntnistheoretischer Positionen bedingen eine Transformation des Konzepts, die das Entstehen avantgardistischer Realismen ermöglicht. Die Auseinandersetzung mit dem Futurismus, den Realismen der Kubisten, der russischen Avantgarde und des Surrealismus lässt erkennen, auf welche Weise die historischen Avantgarden ihre utopischen Perspektiven aus neuen Wirklichkeits- und Wahrnehmungskonzeptionen gewinnen.

PIECHOCKI Katharina Natalia, *Hercule à la croisée des discours. La textualité e sexualité du livret d'opéra en France et en Italie de 1638 à 1674*, Wien 2009.
238 Seiten.

Ref.: Alice Pechriggl, Michael Rössner.

Ziel der vorliegenden Doktorarbeit ist eine Rekontextualisierung und Reevaluierung des Opernlibrettos, eines Genres, das bislang nur allzu oft von LiteraturwissenschaftlerInnen vernachlässigt worden ist. Der zeitliche Rahmen dieser Arbeit, 1638 bis 1674, stellt nicht nur eine besonders intensive Phase in der französisch-italienischen Zusammenarbeit an der Konzeptualisierung dieses Genres dar, sondern gleichzeitig einen wichtigen Transformationsprozess in der dynastischen Politik, deren absolutistische Tendenz mit grundlegenden Auswirkungen auf die Geschlechterpolitik sich immer klarer abzeichnete. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde die Oper üblicherweise anlässlich aristokratischer und dynastischer Festlichkeiten, wie Geburt und Hochzeit, aufgeführt. Diese Festlichkeiten stellten eine besonders wichtige Gelegenheit dar, den politischen und natürlichen Körper des Monarchen in einer besonders einprägsamen Art und Weise darzustellen. Gerade der natürliche Körper des Monarchen gewann bei diesen Festlichkeiten an Bedeutung, denn er zeugte für die effektive Fruchtbarkeit des Prinzen und somit für die dynastische Kontinuität. In den Libretti wurde die sich an der Schnittstelle zwischen politischem und natürlichem Körper befindliche, mythologische Figur des Herkules wiederholt herangezogen. Herkules, der in der vorliegenden Arbeit als Paradigma für das Zusammenspiel verschiedener – narrativer und politischer – Kräfte dient, war der Protagonist vieler Opernlibretti während des 17. und 18. Jahrhunderts, doch gerade in der Entstehungsphase des Librettos zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die in die Entstehungsphase des Absolutismus fällt, gewann er an großer Bedeutung. Herkules steht somit repräsentativ im Zentrum der hier untersuchten Opernlibretti, die von den vielschichtigen textuellen, sexuellen und politischen Transformationsprozessen in Italien und Frankreich zwischen 1638 und 1674 zeugen.

PIRZL Doris, *Der Rap in Frankreich. Untersuchungen zu seinen Funktionen*, Wien 2009.
231 Seiten.

Ref.: Georg Kremnitz, Robert Tanzmeister.

Die sozialen Voraussetzungen, die in Amerika zur Entstehung des Rap beitrugen, werden ebenso behandelt wie der gesellschaftliche Rahmen, der die Übertragung dieser Musik auf Frankreich ermöglichte. Der französische Rap zeichnet sich durch die Qualität seiner Texte aus, welche Aufschluss über die soziale Situation der Repräsentanten geben. Es geht in erster Linie darum, den häufigen Vorurteilen, die Rapmusik vermittele keinerlei ernstzunehmende Botschaft und rufe lediglich zu Gewalt auf, entgegen zu wirken. Bei den Analysen wird im Rahmen einer inter-disziplinären Herangehensweise auf die Komponenten Literaturwissenschaft, Linguistik und Soziolinguistik besonderes Augenmerk gerichtet. In musikalischer Hinsicht sind vor allem die Struktur des Rap sowie seine Wurzeln in der schwarzen Musik von Interesse. Neben *MC Solaar*, dessen „rap poétique“ besondere Bedeutung zukommt, wird auch auf *IAM*, *NTM* und die *Fabulous Trobadors* näher eingegangen, um anhand verschiedener Richtungen die umfangreiche Botschaft des Rap zu vermitteln. Ein wesentliches Ziel dieser Arbeit ist es, auf diejenigen Menschen besonders hinzuweisen, für die der Rap das wichtigste Sprachrohr darstellt: die Jugendlichen aus der Banlieue. Vielfach Mitglieder der Zwischenkultur, haben sie als Kinder von immigrierten Eltern nur wenig bis gar keinen Bezug zu deren Kultur und Sprache, beherrschen aber auch die Sprache des Gastlandes noch nicht ganz und sind in dessen Kultur kaum oder unvollständig integriert. Der Rap, dessen Vertreter vielfach selbst aus der Banlieue kommen, will nun vor allem soziale Missstände aufzeigen, gegen Ungerechtigkeiten, gegen Rassismus und Intoleranz ankämpfen und der übrigen Gesellschaft einen Spiegel vorhalten. Näher werden in diesem Zusammenhang die Unruhen in den Pariser Vororten vom Herbst 2005 betrachtet. Vor allem der Konflikt zwischen Politikern, welche den Rap, besonders den Hardcore-Rap, für diese Krawalle mit verantwortlich machen, und den betroffenen Vertretern, die auf ihre künstlerische Freiheit als einziges Mittel zum Aufrütteln pochen, steht hier im Zentrum. Es ist ein weiteres Anliegen dieser Arbeit, die allgemeine Entwicklung des französischen Rap im neuen Jahrtausend zu beleuchten. Dabei soll auch der weibliche Rap nicht vergessen werden, der nach wie vor noch eine sehr spärlich besetzte Nische darstellt.

WEGHOFER Beate, Kinematographie einer Kolonie. Französische Filmemacher in Indochina 1895 bis 1975, Wien 2009.
257 Seiten.

Ref.: Jörg Türschmann, Birgit Wagner.

Das ehemalige französische Protektorat Indochina weist ein ambivalentes kinematographisches Gedächtnis auf. Der Großteil der filmischen Repräsentationen ist von außen dominiert, insbesondere durch US-amerikanische Produktionen. In Frankreich lässt sich vor allem in den 90er-Jahren die Bebilderung der ehemaligen Kolonie für ein breites Publikum entdecken, die bis dahin als filmischer Text nur auf wenig Interesse gestoßen war. Sowohl französische Filmemacher (Jean-Jacques Annaud u. a.) wie auch in Frankreich lebende Regisseure aus der südostasiatischen Diaspora (u. a. der Franko-Vietnamese Tran Anh Hung) widmen sich nun der südostasiatischen Kolonie und ihren Nachfolgestaaten bzw. den aus diesem Interdependenzverhältnis hervorgehenden veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. Diesen Filmproduktionen geht allerdings bereits eine Kultur des Films voraus, der bisher sowohl in der postkolonialen Filmforschung ungleich weniger Beachtung geschenkt wurde und auch innerhalb der französischen Filmgeschichte nur einen Platz am Rande einnimmt. Der marginale Status der „Filmkolonie Indochina“ überlagert sich mit dem Status der Kolonie innerhalb der gesellschaftlichen kolonialen

Ordnung. Das durch Indochina inspirierte Filmschaffen ist unter anderem durch die Heterogenität seiner Genres und Produktionsverhältnisse gekennzeichnet, seine Entstehungsdaten liegen weit verstreut, nur wenige Filme entstehen überhaupt. Anhand einer Filmauswahl narrativer, dokumentarischer und experimenteller Filme, die zwischen 1895 und 1975 in den (ehemaligen) französischen Protektoraten und Kolonien Indochinas gedreht wurden bzw. diese thematisieren, werden im Rahmen dieser Arbeit zunächst die filmischen Repräsentationen dieses Kulturraums untersucht. Diese stammen überwiegend von französischen Filmemachern – darunter Gabriel Veyre, Léon Busy, Pierre Schoendoerffer, Marguerite Duras u. a. – deren Lebenserfahrungen vom Wechselspiel zwischen einer zentralen und peripheren Kultur geprägt sind und die ihre Reise-, Kindheits- und Kriegserfahrungen in Indochina und den postkolonialen Nachfolgestaaten filmisch verarbeiten. Mit Hilfe dieser vergessenen und zum Teil auch verlorenen Arbeiten möchte diese Arbeit post/koloniale Topographien dieser Filmkultur herausarbeiten, sich also die Frage stellen, wie der post/koloniale Raum auf die Repräsentationen des filmischen Raums zurückwirkt und wie die Filme an dieser Repräsentation beteiligt sind.

4. Slawistik

BURGHARDT Anja, Raum-Kompositionen. Verortung, Raum und lyrische Welt in den Gedichten Marina Cvetaevas, Salzburg 2009.

398 Seiten.

Ref.: Anja Tippner, Petra Hesse.

Ausgehend von der Beobachtung, wie zentral Orte und Räume in der Lyrik Marina Cvetaevas sind, strebt die Arbeit im Rahmen einer Untersuchung der Poetik der Dichterin eine Klärung der literaturwissenschaftlichen Kategorie des Raumes an. – Ausgehend von allgemeinen Überlegungen zu Cvetaevas Poetik anhand einzelner Gedichte und unter Rückgriff auf ihre Essays und Briefe zeigen Baum- und Tischgedichte, wie das lyrische Subjekt immer wieder eine Verortung einfordert. Die Untersuchung der Texte unter besonderer Berücksichtigung der für Cvetaevas Poetik so zentralen Prosodie der Gedichte, die sich in Rhythmus und Klanglichkeit künstlerischen Verfahren aus der Musik annähert, wird gezeigt, dass die Räume im Gedicht letztlich geschlossene Räume sind, die mittels der Überlagerung mit anderen Räumen – etwa denen eines Traumes – eine Erweiterung erfahren. Neben der Musik adaptiert die Dichterin Kunstwerke und Verfahren anderer Künste. Aufgrund der Wichtigkeit, die dem Zyklus in Cvetaevas Œuvre zukommt (aufgenommen sind neben Magdalena die Zyklen ›Stichi o Moskve‹, ›Derev'ja‹, ›Kust‹ und ›Stol‹), stehen im Schlusskapitel Überlegungen zu den ganz unterschiedlichen Zyklus-Welten der Dichterin. – Die Arbeit schließt mit einer vergleichenden Skizze zu literarischem Raum und literarischer Welt in Drama, Prosa und Lyrik.

5. Klassische Philologie

MERKER Raimund, Hinter der Maske des Feldherren. Szenische und charakterorientierte Aspekte zur Agamemnonfigur bei Aischylos, Sophokles und Euripides, Wien (Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik) 2009.

312 Seiten.

Ref.: Herbert Bannert, Gerhard Dobesch.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Figur des Agamemnon bei Aischylos, Sophokles und Euripides. Ausgehend von der Annahme, dass wir aus dem überlieferten antiken Dramenmaterial samt seiner Ermangelung an Regieanweisungen nur *cum grano salis* tiefere Rückschlüsse auf das Wesen und den Charakter einer griechischen Tragödienfigur ziehen können, wird unter dem Gesichtspunkt einer heutigen und praxisorientierten Dramaturgen- und Regiearbeit der Versuch unternommen, den Wesenskern unseres Feldherrn sicht- und greifbarer zu machen. Aischylos' ›Agamemnon‹-, Sophokles' ›Aias‹- und Euripides' ›Iphigenie auf Aulis‹-Tragödie dienen als dramatische Vorlagen, wobei neben dem analysierten szenischen Moment vorzugsweise die expliziten und impliziten Informationen fast aller Figuren einer Tragödie in die Interpretation des Agamemnon-profiles miteinfließen. Dem Thema selbst wird, neben einem komprimierten Abriss der chronologischen Entwicklung des Menschenbildes und des Individualitätsverständnisses in der griechischen Literatur, ausgehend vom homerischen Epos, über prägnante Beispiele der Lyrik des 7. und 6. Jahrhunderts, bis hin zu den drei Tragikern, das Figurenproblem in der antiken Geistesgeschichte im Kapitel „Voraussetzungen“ vorangestellt, um die übergreifenden begrifflichen Aspekte einer knappen Analyse zu unterziehen. In diesem Zusammenhang wird auch summarisch auf die beiden wesentlichen antiken Schriften zur Dichtungstheorie von Aristoteles und Q. Horatius Flaccus eingegangen und ihre Bedeutung diskutiert. Abgerundet wird diese Dissertation von einem so genannten Storyboard, wie es zur Visualisierung bei Film-, Fernseh- und Theaterproduktionen Usus ist. Am Beispiel des aischyleischen ›Agamemnon‹ sollen die homogenen Verschmelzungen von Werktreue und antiker Spielmodi mit heutigen Theatermitteln konstruktiv verdeutlicht werden.

6. Byzantinistik und Neogräzistik

SOLTI Dora Eszter, *Die griechische Übersetzung des Muscowittischen Prognosticon* des Stanislaus Reinhard Acxtelmeier (1698/99), Wien 2009.

327 Seiten.

Ref.: Maria Stassinopoulou, Carolina Cupane.

Stanislaus Reinhard Acxtelmeier gab im Jahre 1698 das Muscowittische Prognosticon heraus – damit führte er eine in der deutschsprachigen Literatur früher nicht vorhandene Mischgattung ein, die aus einer Kombination von Reisebericht, Historiographie und Prognostik entstand. Selbst nie in Russland gewesen kompilierte er den geographischen und historiographischen Teil aus der zeitgenössischen Russlandliteratur (Hauptquelle: Adam Olearius). Ziel des Werkes war es, den Aufstieg Russlands zu einer der führenden Großmächte Europas zu demonstrieren, das als einziger Staat in der Lage sei, die vom Osmanischen Reich besetzten europäischen Gebiete zu befreien und in ihnen die Herrschaft des Christentums wiederherzustellen. Bereits ein Jahr nach der Herausgabe des deutschen Originalwerkes ist seine griechische Übersetzung 1699 in der Walachei fertiggestellt. Als Russland jedoch im selben Jahr Frieden mit dem Osmanischen Reich schloss, verlor das Muscowittische Prognosticon seine politische Aktualität. – Die griechische Übersetzung ist handschriftlich tradiert, die von Nikolaos Politis erwähnte Druckausgabe ist nicht mehr auffindbar. Der Name des Übersetzers wird in den Handschriften nicht genannt, es kann aber mit großer Wahrscheinlichkeit bewiesen werden, dass er mit Ioannes Hierotheos Komnenos gleichzusetzen ist. Im Gegensatz zu Acxtelmeier ver-

brachte Komnenos mehrere Jahre in Russland, und fand sich dadurch in der Thematik des von ihm übersetzten Werkes eindeutig besser zurecht. Die Sprache der Übersetzung changiert zwischen den Extrempunkten ‚rein volkssprachlich‘ und ‚rein gelehrt‘: Auf der Ebene der Phonetik und Phonologie zeigt sich diese Sprache als eher gelehrt, auf der morphologischen und syntaktischen Ebene hingegen ist ein ausgewogenes Verhältnis beider Sprachformen festzustellen. Im Rahmen der sprachlichen Analyse wurden die einzelnen linguistischen Phänomene auf den drei genannten Sprachebenen detailliert beschrieben, in der Hoffnung, damit einen Beitrag zur Erforschung der frühneugriechischen Prosasprache leisten zu können.

7. Vergleichende Literaturwissenschaft

ROTHLAUF, Gertraud, Vom Shtetl zum Polarkreis. Juden und Judentum in der norwegischen Literatur, Wien 2009.

447 Seiten.

Ref.: Sven Hakon Rossel, Wynfrid Kriegleder.

Die vorliegende Untersuchung gibt im ersten Teil einen Überblick über Juden und Judentum in der norwegischen Literatur und umfasst sowohl jüdische als auch nicht jüdische Autoren. Neben belletristischen Werken wird auch die Fachliteratur kurz besprochen. Die zeitliche Gliederung orientiert sich an der Geschichte der Juden in Norwegen, die sich in der Literatur widerspiegelt. Bis 1814 war Juden der Aufenthalt in Norwegen nur in sehr beschränktem Ausmaß, von 1814 bis 1851 überhaupt nicht erlaubt. Um 1900 wanderten vorwiegend russische Juden nach Norwegen ein. Als Folge der Okkupation Norwegens durch Deutschland 1940 wurden 1942 fast achthundert Juden deportiert und in Konzentrationslagern ermordet, mehr als tausend entkamen ins Exil. Juden werden bereits in mittelalterlichen Sagas erwähnt. Juden findet man in Werken von Petter Dass (1647–1707), Ludvig Holberg (1684–1745), Henrik Wergeland (1808–1845), Henrik Ibsen (1828–1906), Knut Hamsun (1859–1952) und vielen anderen Autoren bzw. es gibt darin Hinweise auf das Judentum. In der Nachkriegsliteratur wurde vor allem der Holocaust literarisch behandelt. Mehrere norwegische Juden schrieben Autobiografien. Im zweiten Teil der hier vorliegenden Arbeit wird die Auswahl und Behandlung von Themen und Motiven durch verschiedene Autoren in der Prosa ab etwa 1890 analysiert und untersucht, ob es in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen nicht jüdischen Autoren und Verfassern, die in der jüdischen Tradition wurzeln, gibt. Stereotypische Darstellungen von Juden als geldgierige Kaufleute, als Ahasverus-Figuren, als exotische Frauen oder als ‚vorbildliche Juden‘ beschränken sich auf einen Teil der nicht jüdischen Autoren. Juden selbst stellen sich realistisch dar. Das ‚Fremdsein‘ wird vorwiegend von nicht jüdischen Autoren thematisiert.

SCHLACHER Angelika, Tendenzen in der dänischen Frauenliteratur im 21. Jahrhundert. Eine Analyse anhand von vier Fallbeispielen, Wien 2009.

203 Seiten.

Ref.: Sven Hakon Rossel, Wynfrid Kriegleder.

Die Dissertation nimmt ihren Ausgangspunkt darin, dass seitens dänischer Literaturwissenschaftler keine homogene Autoren-Generation mehr existiere, sondern der literarische Markt des 21. Jahrhunderts vielmehr von Pluralität in sowohl quantitativer als

auch qualitativer Hinsicht bestimmt sei – ein Umstand, der einen Gesamtüberblick über die Literatur und eingehende Analysen einzelner Werke erschwert. Der gegenständliche Versuch will diesem Manko entgegenzuwirken und einen Beitrag zur Erforschung der dänischen Frauenliteratur leisten. Durch eine thematische Analyse von vier ausgewählten Romanen aus den Jahren 2003/04 und einer anschließenden gemeinsamen Betrachtung sollen wesentliche Tendenzen der dänischen Frauenliteratur zu Beginn des 21. Jahrhunderts veranschaulicht werden. Den Einzelanalysen der Romane vorangestellt, ist ein Überblick über die dänische Frauenliteratur, beginnend bei den 1970er-Jahren. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Überblick der Literatur der 1990er-Jahre geschenkt, ist sie doch der unmittelbare Vorläufer und Wegbereiter in das 21. Jahrhundert. Die Literatur zur Jahrtausendwende ist von einem Pluralismus gekennzeichnet. Dennoch werden einige Tendenzen geortet, wie beispielsweise die Zuwendung zu Biographien und Erinnerungen, zum Historischen Roman und vor allem zum sogenannten Alltagsrealismus, der das alltägliche Leben des Individuums in den Fokus der Handlung stellt. Inwiefern diese Tendenzen in der Literatur aufgegriffen werden, wird an folgenden Fallbeispielen demonstriert: ›Det vi ved‹ (›Was wir wissen‹) von Anne Lise Marstrand-Jørgensen, ›Rygsvømmeren‹ (›Der Rückenschwimmer‹) von Leonora Christina Skov, ›Alt forladt‹ (›Alles verlassen‹) von Helle Højland sowie ›Hengivelsen‹ (›Die Hingabe‹) von Pia Tafdrup. Untermauert werden die Analysen von den Meinungen und Einstellungen der Autorinnen selbst. In eigens durchgeführten Interviews mit den Autorinnen werden klare Standpunkte zu den Tendenzen im schriftstellerischen Wirken festgehalten.

SCHRANZ Hermine Christiane, „Von magischen Realisten und weißen Tigern“. Die Entwicklung der indo-englischen Literatur nach Salman Rushdies ›Midnight's Children‹, Wien 2009.

199 Seiten.

Ref.: Alfred Noe, Norbert Bachleitner.

Die Auseinandersetzung mit dem Magischen Realismus bietet die Grundlage für die Interpretation der Indo-englischen Literatur der letzten dreißig Jahre. Die Geschichte und Definition des Begriffes wird erklärt und an Beispielen erörtert. Als problematischer Terminus in der Postkolonialen Theorie wird der Begriff in Beziehung gesetzt mit dem Image von einem angebotenen Image der Realität durch die Kolonisatoren. Gegen diese Images rebellieren die Intellektuellen der Kolonien, sie verwerfen Realität zugunsten der Kraft der Imagination und bieten eine alternative Interpretation der Wirklichkeit. Rushdies Roman *Midnight's Children*, erschienen 1981, wird beispielhaft für diese Dynamik verwendet und vor allem hinsichtlich Geschichte und Emigration genau untersucht. Die Entwicklung dieser Literatur als eine Literatur für den Export zu, nimmt in den letzten Jahren eine Kehrtwendung und wird auch zur Literatur für Indien. Dieser Übergang wird belegt anhand einiger Romane von Autoren wie Amitav Gosh, Shashi Tharoor, Arundhati Roy. Die Entwicklung der Exilautoren wird eigens mit Beispielen belegt. Die Tendenz der Autoren geht vor allem in den letzten zehn Jahren immer mehr Richtung Ehrlichkeit, Offenheit, schonungsloserer realistischer Reportage in lustige Geschichten verpackt. Missstände anprangernd und dabei ironisch lächelnd, die Geschichten machen den Schritt weg vom magischen Traum zu realeren Texten. Als aktuelles Beispiel für die neuesten Entwicklungen folgt die Beschreibung von ›The White Tiger‹ aus dem Jahr 2008.

SÖLLNER-FÜRST, Ulrike, Das Schreiben des Abenteuers – das Abenteuer des Schreibens. Intermediale Ästhetik und Medienarchäologie in Alejo Carpentiers Roman ›Los pasos perdidos‹, Innsbruck 2009.

401 Seiten.

Ref.: Klaus Zerinschek, Johann Holzner.

Unter dem Forschungsdispositiv literarischer Intermedialität unterzieht die Dissertation einen der großen Romane der lateinamerikanischen Moderne, Alejo Carpentiers ›Los pasos perdidos‹, einer Neulektüre, die den Text auf seine intermedialen Aspekte hin untersucht, auf seine thematischen und dispositionellen Bezüge zu Malerei, Fotografie, Musik, Theater, Tanz, Film und Architektur und seine intermediale Poetik. – Die rigorose Konfrontation von theoretischer Konzeption und einem einzigen Roman erweist sich dabei in zweifacher Hinsicht als fruchtbar: Im Rahmen der romanistischen Forschung zeigt sich einerseits, dass der 1953 erschienene Roman als Medienroman gelesen werden kann, der nicht eine lateinamerikanische Realität, sondern deren medienabhängige Textualität beschreibt. – Gleichzeitig lotet der forciert intermediale und hochgradig reflexive Text die Grenzen des eigenen Mediums, der Literatur, aus, unterminiert fortwährend die ästhetische Illusion der Ereignisse auf der Handlungsebene der Textoberfläche und wird zu einer metafikionalen ästhetischen Reflexion der Medien und Künste selbst.

8. Vergleichende Literaturwissenschaft: Finno-Ugristik

MARIAN Elisa, Jüdische Protagonisten in der ungarischen Prosa des Vormärz, Wien 2009.

170 Seiten.

Ref.: Andrea Seidler, Klaus Davidowicz.

Die Reformzeit ist die erste literaturgeschichtliche Periode, in der sowohl ungarisch-nichtjüdische als auch ungarisch-jüdische Schriftsteller sich um die Entwicklung der ungarischen Prosa bemühen. Auch bietet diese Periode nicht nur die erste Gelegenheit für das Auftreten und die Anwesenheit jüdischer Protagonisten in der ungarischen Literatur, sondern auch jüdischen Schriftstellern zum ersten Mal die Möglichkeit in ungarischer Sprache ihre Werke zu verfassen, literarische Themen zu erstellen und jüdische Darsteller zu Hauptprotagonisten zu machen. Es sind diese die allerersten Schritte der jüdischen Anwesenheit in der ungarischen Literatur.

PERNITZ Erika, Reisen im Königreich Ungarn im 18. Jahrhundert, Wien 2009.

252 Seiten.

Ref.: Andrea Seidler, Peter Ötvös.

Zunächst wird der Reisebericht als literarische Gattung betrachtet und seine Entwicklung analysiert. Die Erfahrung der Fremde, des Fremden und Anderen und deren Beschreibung stehen im Vordergrund. Dabei verschränken sich persönliche Erfahrungen und erzählte Umstände. Beim Zustandekommen eines Reiseberichtes gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten und deren Kombination, die Erfahrung einer Reise festzuhalten, nämlich sich auf Notizen zu stützen und/oder sich auf die Kraft der Erinnerung zu verlassen. – Die ausgewählten Reiseberichte werden auch in bezug auf ihre Paratexte betrachtet und einzeln nach der von Gérard Genette vorgestellten Systematik untersucht. Im einzelnen werden der Name des Autors, der Titel des Buches, Vorwort, Vorrede oder Nachwort beschrieben und bewertet. Zuletzt wird auch eine Unterscheidung der Reiseberichte bezüglich der verschiedenen Inhalte getroffen.